

Für Sommer-Ausflüge
 giebt es kein angenehmeres und
 vortheilhafteres Getränk als
**Obst- und
 Schaumweine**
 von G. Leistikow-Neuhof.
 Erhältlich nur bei den Herren
Bernh. Janzen, Mühlen-
damm, Tiessen & Sudermann,
 Holzstr., J. E. Preuss, Wasserstr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 13. Juli 1894.
Geburten: Ingenieur Albert
 Witezki 1 S.
Sterbefälle: Arbeiter Johann
 Druschke 1 T. 6 M. — Arbeiter
 Augustinus Klaffi 1 T. 3 J.

Die heute Nacht 1 Uhr erfolgte
 glückliche Entbindung seiner lieben
 Frau **Margarete**, geb. Haensler,
 von einem Töchterchen zeigt an
 Elbing, den 14. Juli 1894.
 Amtsrichter **Oehlschläger**.

Heute wurde uns ein Sohn geboren.
Albert Witezki und Frau.
 Elbing, den 12. Juli 1894.

Ortsverein der Tischler.
 Sonnabend, den 14. Juli d. Js.,
 Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung.

Sonntag, den 15. d. Mts.,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr, versammeln
 sich die Mitglieder im Vereinslokale
 zur Beteiligung der **Fahnenweihe**
 des Ortsvereins der **Malerei** und
 der **graphischen Berufe.** Punkt
 3 Uhr: **Abmarsch mit Musik nach**
Bellevue.
 Pflicht eines jeden Genossen ist es,
 sich hieran zu beteiligen.
Der Vorstand.

Elbinger Handwerkerbank
 Eing. Gen. mit unb. Haftpflicht.
 Montag, den 23. cr., 8 Uhr Abends,
 im Saale der „Bürger-Ressource“:
Generalversammlung.
 Tagesordnung:
 1) Geschäftsbericht für's 2. Quartal.
 2) Revisions-Bericht des Verbands-
 Revisors.
 3) Bericht über den 30. Provinzial-
 Verbandstag in Meidenburg.
Der Aufsichtsrath.
L. Monath,
 Vorsitzender.

Zur Badesaison
 empfehle garnirte
Strandhüte von 75 h an,
 sowie
Reise-Filzhüte von 1 M . an.
 Elegante Neuheit für die
Damenwelt:
 imit. Leder- u. Pappmaché
Sailorhüte.
 Für die elegante
Herrenwelt:
Reisehüte von 1,50 M . an.
Reisemützen v. 0,50 M . an.
 Nach beendeter Saison
Stroh- u. Filz-Hüte
 zu fabelhaft billigen Preisen.
Stroh- u. Filzhutfabrik
Felix Berlowitz
 8. Fischerstraße 8.

Streichfertige Oelfarben
 Maler- u. Maurerfarben
 empf. **Bernh. Janzen.**

Al. Exerzierplatz. Elbing. Al. Exerzierplatz.
 Sonnabend, den 14. Juli, und folgende Tage bis incl. Donnerstag,
 den 19. Juli, Nachmittags 3 Uhr bis Abends 10 Uhr stündlich:
Vorführung und Produktion
der Eingeborenen aus Nannakrou
 (Pfefferküste, Westafrika). 20 Personen.
 Eine Karawane, darunter der Königssohn Quenty Ninka
 aus Nannakrou.
 Die Negerkrieger geben hier ein Bild von dem Leben und
 Treiben, den Sitten und Gebräuchen, wilden Kriegstänzen, afrikanischen
 Exerzitten, sowie der Gesecht- und Kampfsweise ihrer exotischen Heimath.
 Sperrfrist 75 Pf., I. Platz 50 Pf., II. Platz 30 Pf., Gallerie
Entrée: 20 Pf., Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren
 zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Albert Urbach.**
 Nicht zu verwechseln mit ähnlich solchen Geschäften. Nicht anstößig,
 sondern interessant und lehrreich für Damen, Herren und Kinder.

Hôtel Englisches Haus, Elbing
 Inhaber: **J. Rahn.**
 Restaurant mit vorzüglicher Küche.
Verschiedene Biere. Reine Weine.
 = **Ausspannung.** =
 Fernsprech-Anschluss. Hôteldiener am Bahnhof.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
 Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
 Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
 Elbing, Speicherinsel,
 offerirt:
 Seiten- und wettergraue **Bretter, Bohlen**, sowie **Ziegelbretter**
 zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1 1/2, u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schmitt Holz**
 in diversen Dimensionen und Holzarten
 zu bekannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurer-
farben, Lacke, Firnis, Pinsel,
Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
 Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
 = **Spezialität: Streichfertige Oelfarben.** =

Grabdenkmäler
 von **Granit, Marmor und Sandstein**
 sowie
Crystallgrabplatten (Neuheit)
 mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur
 empfiehlt bei großer Auswahl billigt
C. Matthias,
 Schlenzendamm 1.

Bekanntmachung.
 Nachdem die Viehentladungen auf
 den Bahnhöfen Elbing, Brunau, Alt-
 felde, Marienburg, Eschenhorst, Markus-
 hof fast gänzlich aufgehört haben, hebe
 ich meine Bekanntmachungen vom 30.
 März cr. (Amtsblatt Seite 99) und
 6. Juni cr. (Amtsblatt Seite 235) be-
 treffend die thierärztliche Untersuchung
 aller auf den genannten Bahnhöfen zur
 Ausladung gelangenden Wiederkäufer
 und Schweine, hierdurch wieder auf.
 Danzig, den 10. Juli 1894.
Der Regierungs-Präsident.
 gez. von **Holwede.**

Empfehle in großer Auswahl
 zu ermäßigten Preisen:
Silberne Armbänder von
 2,50, gold. **Boutons** 2,50,
 gold. **Kreuze** 4,— in **Double**
 2,—, **Granat-Gold-Broschen**
 von 3,—, **echte gold. Damen-**
ringe 3,— **M. Franringe**
 in **Gold, Double u. Silber**
 stets auf Lager. **Gr. Lager**
 in **Wiedahnen** von 3,—, mit
Musik bis 15,— M ., sowie
Musikboxen in **Polyphon u.**
Symphonion.
Reparatur-Werk-
stätte für Uhren und Gold-
waaren.
J. Lewy, Schmiedestr.

Beieignete
Desinfektionsmittel
 für alle Zwecke als:
Kalk (zur Kalkmilch), Büchse 75 h ,
Chlorkalk, stärksten,
Carbolsäure, 25 % u. 100 %, **Carbolkalk**,
Bromophtharin, geruchlos,
Eucolin, echt, u. c. empfindlich
Bernh. Janzen.
 Auskunft bereitwilligst.

Photogr. Atelier
Alb. Kamieth
 Alter Markt 63.
 Photographieen jeder Art
 in vorzüglichster Ausführung.
 Keine Sonntagsruhe!

Ueberraschend schöne, steife,
 blendendweiße
 Oberhemden, Kragen, Manschetten durch
Diamant-Wascheglanz.
 Dose 25 Pfg. 6906
 Zu haben in **Kahlberg** bei Herrn
Ludwig Köhlmann.
 1 Wohnung v. 2 Zimm., h. Küche,
 Kammer u. Wasserl., 2 Tr., 1 Zimm.
 mit Küche, 3 Tr., vom 1. October zu
 vermieten **Schmiedestraße 16.**

Lehrlinge
 sucht
C. Wosegien,
 Präzisions-Mechaniker.

4. Liste der Badegäste in Kahlberg 1894.
 Fr. Geschw. Agnes und Wally Holz,
 Lehrerin, Danzig, Klatts Hotel.
 Fr. Weiß, Rentiere, Elbing, Klatts Hotel.
 Fr. Baumann, Polamentierer, Elbing, Klatts
 Hotel.
 Fr. Ad. Harder u. Frau, Kaufmann, Elbing,
 Klatts Hotel.
 Fr. Frieda Hain, Musiklehrerin, Potsdam,
 Ritter.
 Fr. Emma Böttcher, Schülerin, Elbing, Ritter.
 Fr. Martha Heit, Schülerin, Elbing, Ritter.
 Fr. J. Rahn u. Sohn, Rentiere, Elbing,
 Belvedere.
 Fr. Leopold Krupp u. Tochter, Kaufmann,
 Fr. Holland, Belvedere.
 Fr. Rudolph Stobbe, Fabrikbesitzer, Elbing,
 Hotel Verique.
 Fr. Goldt, Schichterschullehrer, Elbing, Hotel
 Verique.
 Fr. Fischer u. Fam., Superintendent, Saal-
 feld, Hotel Verique.
 Fr. Dr. Anger u. Fam., Gymnasialdirektor,
 Graudenz, Villa Neumann Hartmann.
 Fr. Julius u. Fam., Gerichtsschreiber, Königs-
 bwe. Roderfisch.
 Fr. Wwe. Ella Karstenn u. Fam., Lehrerin,
 Elbing, Villa Moschewitz.
 Geschw. Michelsohn, Graudenz, Villa
 Fleischer.
 Fr. Karjes, Erzieherin, Graudenz, Villa
 Fleischer.
 Fr. Emilie Baumgart, Privatlehrerin, El-
 bing, Konfordia.
 Fr. Kaufmann L. Dredger u. Tochter,
 Elbing, Konfordia.
 Fr. Ida Brunau u. Sohn, Elbing, Kon-
 fordia.
 Fr. Elise Reimer, Rentiere, Elbing, Kon-
 fordia.
 Fr. Gasthofbesitzerin Anna Frau, Elbing,
 Konfordia.
 Fr. Kaufmann Mac Donald u. Fam., El-
 bing, Dependence.
 Fr. Olga Schlichting, Elbing, Villa Verique.
 Eima Hantel, Schülerin, Elbing, Villa
 Verique.
 Fr. Bernh. Kossin, Zimmermeister, Frauen-
 burg, Klatts Hotel.
 Fr. Oberlehrer E. Augustin und Sohn,
 Elbing, Walfisch.
 Fr. Born u. Frau, Apothekenbesitzer, Kö-
 nigsberg, Walfisch.
 Fr. Poltin u. Tochter, Kaufmann, Elbing,
 Walfisch.
 Fr. Barbé, Kaufmann, Königsberg, Wal-
 fisch.
 Fr. Helbing, Lehrer, Elbing, Walfisch.
 Fr. Dr. Borchmann, Oberlehrer, Brauns-
 berg, Walfisch.
 Fr. Theodor Seidler und Frau, Techn.
 Gymnasiallehrer, Neumark, Villa Wald-
 schloßchen.
 Fr. Marie Wagner u. Tochter, Wagenbauer,
 Elbing, Villa Waldschloßchen.
 Fr. Dr. Arbeit und Familie, Marienburg,
 Bellevue.
 Bernh.hardt, Schüler, Elbing, Ritter.
 Fr. Kaufmann Helene Reschke und Familie,
 Marienburg, Dependence.
 Fr. Nebelsick u. Fam., Wwe., Marienburg,
 Dependence.
 Fr. Kaufmann Marie Stobbe, Elbing,
 Dependence.
 Fr. Ema Klein und Familie, Elbing, De-
 pendence.
 Fr. Rudolf Bödel und Frau, Calculator,
 Elbing, C. Baumgart.
 Fr. E. Bindenau, Dierodt, Walfisch.
 Fr. Szekinski, Rittergutsbesitzer, Nagen,
 Walfisch.
 Fr. Erich Schaumburg, Prلمانer, Elbing,
 Villa Schaumburg.
 Hans Unger, Ober-Prلمانer, Elbing, Villa
 Schaumburg.
 Willy v. Zablenky, Ober-Prلمانer, Elbing,
 Villa Schaumburg.
 Fr. Kaufmann Hirschberg u. Fam., Elbing,
 Gösch.
 Fr. Jarnikow, Hellsigebell, Hotel Verique.
Summa der Personen, Angehörigen und Dienerschaft 933.

Warnung!
 Es werden häufig die nach dem
 alten Verfahren hergestellten
 baumwollenen Tricotagen, welche
 gerade Dr. Lahmann ihrer Schäd-
 lichkeit wegen so streng verwirft
 und welche auch nie Ersatz für
 Wolle bieten, unter der irren-
 führenden Bezeichnung „System
Dr. Lahmann“ oder **Re-**
form-Baumwoll-Kleidung“
 angeboten.
 Man beachte,
 daß die echte
 Waare mit
 nebenstehen-
 dem Stempel
 versehen ist
 u. jedes Stück
 in einen
 Carton mit
 aufgelegter
 Urkunde
 verpackt ist.
 In Elbing und Umgegend einzige
 Verkaufsstelle bei
M. Rube Wittwe
 (Inh.: Arthur Niklas),
 16. Fischerstraße 16.
Elbinger Tricotagen-Fabrik.

2 tüchtige
Schuhmacher-Gesellen
 auf Herren-Arbeit, finden bei hohem
 Lohn dauernde Beschäftigung bei
A. Czacharowski, Osterode Dpr.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 162.

Elbing, den 14. Juli.

1894.

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

Nachdruck verboten.

2)

„Sie sind bald wiedergekommen,“ antwortete Gehe lakonisch, indem er aufstand und sich der Thür des Nebenzimmers zuwandte. „Ich habe noch ein paar Briefe zu schreiben, sollte Kurt Schubert kommen, so laß ihn in mein Zimmer treten, ich liebe es nicht, wenn geschäftliche Dinge an familie behandelt werden.“

Er schritt über die Schwelle und schloß die Thür hinter sich. Kopfschüttelnd sah ihm Hermann nach. Der Vater hatte sich während der Jahre, wo er ihn nicht gesehen, doch sehr verändert. Etwas hochfahrend und verdrießlich war er wohl immer gewesen, jetzt schien ihm aber sein Amt als Kurator und gar der Lotteriegewinn recht zu Kopfe gestiegen zu sein. Hermann vermochte sich keine Rechenschaft zu geben, warum ihn der letztere so beängstigte, aber er fühlte, daß zwischen ihm und dem Vater sich eine Kluft aufgethan hatte.

In einer stillen Nebenstraße der ohnehin stillen Freudenstadt hatte die verwitwete Frau Pastorin Schubert mit ihrer Tochter eine Wohnung im ersten Stock eines kleinen freundlichen, weinranken Hauses inne. In dem mit etwas verblühenen, aber peinlich sauber gehaltenen Möbeln ausgestatteten Zimmer, das mit seinen grau tapezierten Wänden und den daran befindlichen Familienporträts und einigen guten Kupferstichen, dem Teppich auf dem Fußboden und einem reichen Blumen Schmuck an den Fenstern selbst der Eleganz nicht entbehrte, bewegte sich die Frau Pastorin geschäftig hin und her, während die Tochter den Stuhl ganz dicht an das Fenster gerückt hatte und eifrig sticte. Sie war offenbar darauf bedacht, die letzten Lichtstrahlen des scheidenden Septembertages noch für die Forderung ihrer Arbeit zu benutzen.

Jetzt blickte sie doch auf und sagte, indem sie prüfend nach der auf einem Konsol befindlichen Uhr im Marmorgehäuse hinüber sah: „Findest Du nicht, daß Kurt recht lange bleibt, liebe Mutter?“

Um den feingeknickten Mund der schlanken, blassen, schwarzgekleideten Frau huschte ein Lächeln. „Er ist ja nicht viel über eine Stunde

fort; was macht Dich nur so ungeduldig, Luise?“ entgegnete sie.

Das sehr hübsche junge Mädchen wurde unter dem liebevoll schalkhaften Blicke der Mutter dunkelroth. „Ich bin doch begierig zu erfahren, welche Ausnahme er bei dem alten Gehe gefunden hat,“ erwiderte sie.

„Und ob er nicht vielleicht den jungen Doktor Gehe mitbringt,“ fügte die Mutter scherzend hinzu; „Du brauchst Dich dieser Erwartung nicht zu schämen; ich bin gerade so gespannt darauf wie Du.“

„Sein Vater wird es ihm nicht erlauben,“ antwortete Luise traurig, während sie ihre Arbeit zusammenlegte und sich von ihrem Stuhl erhob.

Die Pastorin ließ ein leises, melodisch klingendes Lachen hören. „Einem Doktor der Medizin, der demnächst hier als Arzt praktizieren wird, kann der Vater nicht gut erlauben oder verbieten, in welches Haus er gehen soll; obwohl ich nicht in Abrede stellen will, daß sich der Kantor wenig freundlich gegen uns benommen hat.“

„Sage unfreundlich! Abwehrend!“ erwiderte Luise. „Seit wir wieder in Freudenstadt sind, hat er sich geflissentlich fern von uns gehalten, und wir hofften doch —“

„Daß der Kurator der Gehe'schen Stiftung Deinem Bruder das Stipendium anbieten würde,“ fiel die Mutter ein.

„Hätte er es einem Fleißigeren, einem Würdigeren geben können?“ fragte die Tochter mit leuchtenden Augen. Auch das feine, weiße Gesicht der Pastorin verklärte sich in selbigem Mutterstolz.

„Nein,“ entgegnete sie, „aber es wäre doch in der Ordnung gewesen, Kurt hätte sich um das Stipendium beworben, und das hat Gehe auch sicher erwartet.“

„Hat er das?“ rief die Tochter und ihre schöngeschwungenen, blühenden Lippen kräuselten sich zu einem verächtlichen Lächeln, „wohl möglich, aber diesen Triumph konnten wir ihm nicht gönnen. Alle Welt klagt über seinen Dünkel, über seinen Hochmuth, seit er Kurator der Stiftung geworden, dem durfte Kurt sich nicht aussetzen. Bei dem Verhältnis, in welchem er zu unserem Vater gestanden, bei dem innigen Verkehr, der stets zwischen uns und Hermann geherrscht, mußte er meinem Bruder entgegenkommen; da er das nicht that, war ich ganz

damit einverstanden, daß Kurt darauf verzichtete.“ — „Und darbtel!“ fügte die Mutter seufzend hinzu, „während Du Dir die Augen halb blind nährst, um ihm noch einen kleinen Zuschuß zu verschaffen.“

„O, sie sind noch sehr klar und scharf,“ lächelte Luise, indem sie die schönen dunkelgrauen Augen dem Gesichte der Pastorin ganz nahe brachte, „schau' nur hinein, Mütterlein, sie würden wohl ausgehalten haben, bis sie Kurt auch ohne Stipendium als Pfarrer auf der Kanzel erblickt hätten.“

„Du bist auch jetzt noch unzufrieden, daß er auf Hermanns Jureden den Schritt gethan? Ich erblickte in dem zufälligen Zusammentreffen der Jugendfreunde einen Wink des Himmels.“

„Da Hermann es übernommen, den Vater vorzubereiten, ließ sich nicht viel mehr dagegen einwenden,“ erwiderte Luise achselzuckend, „indes — doch, da ist Kurt selbst,“ unterbrach sie sich, denn ihr scharfes Ohr hatte des Bruders Tritt auf der Treppe vernommen.

Wenige Minuten später trat der junge Student ein. Er war ein hochausgeschossener Jüngling von zwanzig Jahren und gleich der um zwei Jahre älteren Schwester auffallend, nur waren bei ihm die Züge, welche sich bei Luise weich und ebenmäßig entwickelt hatten, scharf und hager, ein müder, abgepannter Ausdruck, der von Entbehrungen und Nachtwachen erzählte, ließ sein Gesicht älter scheinen, als er war.

Mutter und Schwester sahen ihm mit erwartungsvollen Blicken entgegen. „Nun, mein Kurt, was hast Du erreicht?“ rief die erstere, die letztere sagte dagegen im bitteren Ton: „Was fragst Du noch Mutter? Steh in Kurts niedergeschlagenes Gesicht und Du weißt alles. Der Herr Kurator hat ihn abgewiesen.“

„So schlimm ist es denn doch nicht,“ versetzte Kurt, indem er sich zu einem Lächeln zwang; „ich bin nicht abgewiesen, im Gegentheil, ich hoffe sogar das Stipendium zu bekommen —“

„Nun, siehst Du wohl, daß ich recht hatte,“ unterbrach ihn die Mutter, ohne ihm Zeit zu lassen, den auf seinen Lippen schwebenden Nachsatz zu vollenden; desto genauer hatte ihn Luise bemerkt und sie sagte nun:

„Aber — heraus mit dem „aber,“ daß Dir die Mutter vom Munde abgeschnitten hat.“

„Du siehst auch alles,“ bemerkte die Pastorin, „setze Dich her, Kurt, und erzähle ordentlich, wie es gegangen ist.“

Sie nahm in einem Behnstuhl Platz, Kurt zog einen Hohnstuhl herbei und setzte sich neben sie, Luise blieb aber mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt stehen, die sie erfüllende Unruhe machte es ihr unmöglich, sich niederzulassen.

„Sahst Du Hermann, führte er Dich zu seinem Vater?“ fragte die Pastorin.

„Ich kam die Breitestraße herauf, auf welche, wie Du weißt, das Zimmer des Kantors geht,“ erzählte Kurt. „Er mußte mich vom Fenster aus bemerkt haben, denn er kam mir entgegen

und führte mich sofort in seine Stube. Hermann, der, als er meine Stimme hörte, aus der Thür des Wohnzimmers trat, winkte er mit den Worten ab: „Ueberlaß mir jetzt den jungen Mann, Du hast mir ja bereits gemeldet, daß sein Besuch mir gilt!“

„Das war doch aber sehr freundlich und zuvorkommend,“ sagte die Mutter.

„So sah es in der That aus,“ fuhr Kurt fort, „sobald sich aber die Thür seines Arbeitszimmers hinter dem Kantor geschlossen hatte, änderte sich seine Haltung, er biß den vielvermögenden Kurator oder besser noch den Reichsfreiherrn von Gehe heraus.“

„Wie gelang ihm denn das?“ fragte Luise spöttisch lächelnd.

„O, besser als Du denkst; er glich in seiner Haltung und sogar in seinem Gesicht, da er Bart und Haar so gestutzt hat, wirklich dem Bilde des Reichsfreiherrn von Gehe, des Begründers der Stiftung, das in seinem Zimmer hängt. Es ist ihm aus dem Nachlaß des letzterstorbenen Herrn von Gehe zugefallen und er machte mich sogleich darauf aufmerksam, auch zeigte er mir noch andere schöne Sachen, Humper, Becher, Schwerter mit kunstvoll ziselirten Griffen und dergleichen mehr; Schränke und Borde sind vollgepfropft davon; das ehemals so einfache Zimmer mit den weißgeünchten Wänden ist nicht wieder zu erkennen.“

„Das ist ihm alles aus jenem Nachlaß zugefallen?“ fragte Luise verwundert. „Davon hat man ja gar nichts gehört, und in unserer lieben Freudenstadt bleibt doch sonst nichts verschwiegen.“

„Ich dachte das auch und bemerkte es gegen ihn,“ antwortete Kurt, „da lächelte er aber geheimnißvoll und meinte, ein paar Stücke habe er wohl erhalten, damit sei nun aber die Sammellust über ihn gekommen, er kaufe hier und da eine Seltenheit, man schenke ihm auch etwas.“

„Wer schenkt ihm etwas?“ fragte Luise scharf.

„Darüber ließ er sich nicht aus, es schien mir auch, als führe er das Gespräch nur, um mich hlnzuhalten. Ich hoffte immer, er werde von dem Stipendium anfangen und mir die Bitte erleichtern; jedoch er that es nicht.“

„Dachte ich mir es doch!“ warf Luise dazwischen.

„Es blieb mir also nichts übrig, als mit meinem Anliegen herauszurücken.“

„Nun und dann?“ fragte die Mutter.

„Der Kantor hörte mich an, ohne eine Miene zu verziehen. Als ich geendet, schwieg er noch eine Weile und sah nachdenklich vor sich hin. Dann stand er auf, holte eine schwere Mappe herbei, zeigte mir die darin befindlichen Papiere und sagte, das wären alles Gesuche um Stipendium, nicht der vierte Theil davon könne berücksichtigt werden, man bilde sich ein, er habe über Schätze zu verfügen, es sei jedoch nicht so arg.“

„Die Stiftung soll doch aber zu einer bedeutenden Höhe angewachsen sein, da die daz“

gehörigen Bänderlein sehr theuer verkauft worden sind; Gehe hat das selbst früher Eurem Vater erzählt, wenn er sich darüber beklagte, daß er von dem Familienreichthum nichts habe, als das Stipendium für seinen Sohn," warf die Mutter ein.

"Ich erlaube mir auch eine solche Bemerkung, kam aber übel damit an," erzählte Kurt weiter. "Der Kantor antwortete barsch, er habe Niemand Rechenschaft abzulegen, und da das seine Vorgänger auch nicht gebraucht, sei durch ungeschickte Anlage viel Kapital verloren gegangen; er müsse die Gelder, um sicher zu sein, zu sehr geringen Zinsen ausleihen und habe deshalb nur über ein mäßiges Kapital für Stipendien zu verfügen."

"Du könntest daher keins bekommen?" fragte die Mutter seufzend.

"Ich sagte Dir schon, er wies mich nicht ab, sondern versprach mir, er wolle sehen, was sich thun lasse, ich solle nur mein Gesuch und meine Zeugnisse einreichen. Aber alles so von oben herab, mit einer solchen Gönnermiene, daß ich mich tief davon gedemüthigt fühle."

"Du hättest bei Deinem früheren Empfinden beharren sollen, es war das richtige," versetzte Luise.

"Ich that es auf Hermanns Zureden; er war so lieb, so herzlich, die Stunden, die wir miteinander verlebten, waren wahrhaft glückliche, er ist so ganz der prächtige Bursche von ehemals geblieben."

"Hast Du ihn denn auch beim Fortgehen nicht gesprochen?" erkundigte sich die Schwester.

"Nein; er schien auf mich gewartet zu haben, denn er kam wieder heraus, als ich mich empfahl, aber Gehe hat ganz artig um Entschuldigung, er habe etwas Unaussehbares mit dem Sohn zu besprechen, nahm ihn beim Arm und führte ihn in's Zimmer; Hermann konnte mir nur noch zurufen: „Auf baldiges Wiedersehen.“ Ich hoffe, er kommt noch heute."

"Das wäre prächtig," sagte die Pastorin. Luise schweig; sie drückte den Kopf gegen die Scheibe und spähte hinaus, obwohl auf der von dem Schatten der Dämmerung erfüllten stillen Straße nichts zu sehen war.

"Zünde die Lampe an, Luise," gebot die Mutter nach einer Weile, sie selbst begab sich in die kleine Küche, um das Abendessen für sich und ihre Kinder herzurichten.

Luise hatte, nachdem sie die Lampe angezündet und die Vorhänge herabgelassen, die Arbeit wieder zur Hand genommen, Kurt griff nach einem Buche, aber er las nicht; seine Gedanken schienen mit anderen und zwar wenig angenehmen Dingen beschäftigt zu sein, denn er preßte die Lippen fest zusammen und seine Augen erhielten einen düsteren Ausdruck.

Das zwischen den Geschwistern herrschende Stillschweigen wurde durch den hellen Klang der an der Vorkaalthür befindlichen Glocke unterbrochen. Draußen hörte man die Mutter einen Eingetretenen begrüßen.

"Hermann!" rief Kurt, sprang auf und eilte hinaus. Auch Luise war aufgestanden, aber sie blieb wartend am Tische stehen, auf den sie sich leicht mit der Hand stützte.

"Hermann, mein lieber Sohn, ich wußte es ja, Du würdest bald zu uns kommen!" sagte die Pastorin, welche, gefolgt von Kurt, mit dem jungen Doctor Gehe ins Zimmer trat.

"Ist hier Jemand, der daran gezweifelt hat?" fragte Hermann, indem er die Pastorin und ihre Kinder schnell der Reihe nach ansah; er eilte auf die bei seinen Worten hocherröthende Luise zu, ergriß ihre beiden Hände und fuhr mit sanftem Vorwurf fort: „Luise, ich — ich sehe es Dir — Ihnen — an, Sie waren es. Womit habe ich einen solchen Verdacht verdient?"

"Durch nichts, Hermann," legte sich Kurt ins Mittel, da die Schwester immer noch schweig; „die Mutter und Luise haben nach des Vaters Tode manche trübe Erfahrung gemacht, das erzeugt leicht Mißtrauen."

"Auch gegen mich?" rief Hermann schmerzhaft, „o, das ist nicht recht; mein erster Weg ist zu Ihnen, und ich wäre schon früher gekommen, wenn ich nicht zuerst Kurts Besuch bei meinem Vater erwartet hätte und dann von letzterem noch zurückgehalten worden wäre."

"Doch jetzt bist Du da, mein lieber Herrmann," fiel die Pastorin ein, „und damit ist es genug. Weg mit dem steifen Sie, das mir für Dich und zwischen Dir und Luise ganz unnatürlich klingt; wir sind wieder beisammen, laß es sein wie ehemals."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ein Riesen-Reflektor auf Sandy-Hoof.** Das neue Licht auf Sandy-Hoof, welches eine Leuchtkraft von 19 Millionen Kerzen hat, ist der größte und stärkste Reflektor der Welt und wurde während der Ausstellung in Chicago ausgestellt. Der Apparat steht auf einem 100 Fuß hohen Thurm, eine Maschine von 20 Pferdekraft führt ihm den elektrischen Strom zu. Das Licht ist so intensiv, daß Punkte an der New Jersey Küste, Staten Island und auf Long Island deutlich bemerkt werden konnte. Es wird behauptet, daß das Licht in einer Distanz von 100 englischen Meilen, selbst bis Philadelphia erblickt werden kann. Der Scheinwerfer ist von der Firma Schudert u. Co. in Nürnberg hergestellt, deren Vertreter, Fred. W. Tischendorfer, die Aufstellung des Apparates leitete.

— **Seltfame Verfügung.** Der Postmeister von Philadelphia hat sich geweigert, deutsche Zeitungen zu bestellen, welche Lotterien-Anzeigen enthalten. Auf eine Beschwerde ist vom General-Postmeister John B. Thomas

der Bescheid ergangen, daß durch die Lotterie-Akte vom 19. September 1890 jede Zeitung, welche eine Lotterie-Anzeige oder irgend eine auf Glücksspiel bezügliche Anzeige bringt, von der Beförderung durch die Post ausgeschlossen ist. Unter jenen Zeitungen befindet sich auch der deutsche „Reichsanzeiger“. Dagegen ist nun allbekannt Amerika das Land, in dem Alles wettet, Karten spielt und „gamblet“.

— Eine sonderbare Geschichte.

Dieser Tage ist in Berlin eine peinliche Angelegenheit zum Abschluß gelangt, wie man sie kaum für möglich halten sollte. Es handelte sich um das Begräbniß einer Mitte Februar d. J. gestorbenen Frau. Der Pianist Schaeling wohnte mit Gattin und Schwester in der Joachimsthalerstraße, wo die Erstere, eine geborene Knüppel, starb. Der Sargfabrikant Werner lieferte einen kostbar ausgestatteten Zinksarg mit Einsatz für 1000 M. Am 17. Februar d. J. Nachmittags wurde die Leiche nach der Halle des alten Dreifaltigkeits-Friedhofes am Blücherplatz gebracht, wo der Sarg etwa acht Tage stehen sollte, um dann nach Tilsit zwecks Beisetzung in einem Familien-Erbbegräbniß überführt zu werden. Der Sargfabrikant hatte nicht nur Zahlung in Wechseln erhalten, sondern noch haares Geld leihweise hergegeben, nachdem er die vornehme Wohnungseinrichtung gesehen und auch bemerkt hatte, daß der Todten ein Armband belassen wurde, das angeblich am Arm zusammengeschnietet war und dessen Brillanten einen Werth von 20,000 Mk. haben sollten. Die Ueberführung der Leiche nach Tilsit, die Werner besorgen sollte, verzögerte sich aber immer wieder, da kein Geld eintraf. Als aber auch die Wechsel am Fälligkeitstermin nicht eingelöst wurden, war es mit der Geduld des Sargfabrikanten zu Ende. Als er energisch gegen Schaeling vorgehen wollte, machte er vor einigen Wochen die Entdeckung, daß dieser verschunden war. Seine Wohnung hatte Schaeling räumen müssen, und die Firma B. hatte die auf Leihkontrakt entnommene kostbare Einrichtung wieder zurückgeholt. Damit war aber die Sache noch nicht zu Ende. Es entspann sich nun wegen der Beerdigung der Frau auf Stadtkosten eine Auseinandersetzung zwischen Berlin und Charlottenburg: Hier war die Frau gestorben, dort stand die Leiche seit Monaten. Keine der beiden Städte wollte die Beerdigungskosten tragen. Endlich jetzt, also nach mehr als vier Monaten, ist der kostbare Sarg auf dem Berliner Armenkirchhof ohne Sang und Klang der Erde übergeben worden.

— Die Wunder der Natur. Der

Redakteur einer kleinen Stadt hat, wie im Unterhaltungstheil der „Deutschen Holz-Ztg.“, Königsberg in Preußen, mitgetheilt wird, nach jahrelangen Bemühungen es fertig bekommen, eine Ente wie einen Pagagai abzurichten. Betritt Morgens der betreffende Herr den Hof, so schnarrt ihm ein „Guten Morgen“ entgegen, welches in ein freudiges Geschnatter endigt. Auch „Futterrr“ kann der Langschnabel sehr gut hervorbringen. Ist der Vogel mit seinem Futter (am liebsten sauren Gurken) beschäftigt, und es naht sich der Hofs Hund, so erschallt ein kräftiges „Will er furt.“ Leistet jedoch eine Kameradin beim Füttern allzu eifrig Gesellschaft, so kann man auch ein „Na, na, na“ hören. Momentan ist der glückliche Besitzer beschäftigt, dem Vogel preisend die Melodie beizubringen: Ach, wie ist's möglich dann. Solche Wunder kann die Natur hervorbringen -- aber auch nur in den Hundstagen!

— Die Erinnerung an das Drama

von Maierling wird durch folgende Meldung österreicherischer Blätter wachgerufen. Die vermittelte Baronin Bessera in Wien hat ihrer Tochter Mary und einem Sohne, der beim Ringtheaterbrande umgekommen, ein schönes Denkmal in Heiligenkreuz errichtet. Auf dem dortigen Friedhof erhebt sich eine im edelsten normannischen Stil gehaltene Kapelle über der Gruft der Zisterzienseräbte. Der Bau faßt etwa hundert Personen und ist im Innerraume ebenso geschmackvoll als würdig ausgestattet. Sechs Doppelreihen künstlerisch geschnitzter Betsühle erheben sich vor dem Altar, und unter den Glasfenstern fällt insbesondere eins auf, das das Bild der Jungfrau zeigt, die von zwei Engelgestalten verehrt wird, deren eine die Gesichtszüge des beim Ringtheaterbrande verunglückten jungen Mannes, die andere jene seiner gleichfalls in blühender Jugend heimgegangenen Schwester wiedergeben. In der Wand der Kapelle ist eine Tafel aus rothem Marmor eingelassen, auf welcher in Gotrlettern die Widmung zu lesen ist: „In frommem Andenken an ihre liebsten Kinder Ladislaus und Maria, die ihr frühzeitig entrisen worden sind.“

— Sein Geschmaç. Gefängniß-Inspektor (zu einem neu eingelieferten Gefangenen): Welche Beschäftigung sagt Ihnen am meisten zu? Gefangener: Ja, Herr Inspektor, ich bin weber Schuster noch Schneider noch sonst was; könnte ich nicht als Reisender in Gefängniß-Artikeln engagiert werden?

Veranm. Redakteur Ludwig Rohmann
in Eibing.